

daß ich aufstehen und die Uhr zum Fenster hinauswerfen wollte; es war mir aber doch zu kalt außer dem Bette, und ich blieb fein liegen. Wie oft werden böse Thaten nur durch kleine Umstände verhindert! Wir haben deshalb gar keinen Grund, auf unsere Tugenden stolz zu sein.

Vom Weinen und den heftigen Gemütsbewegungen ermattet, schlief ich bald fest ein und freute mich am andern Morgen doch beim Erwachen, daß meine Uhr so lustig tick tack machte. Acht Tage lang wich ich meinen Kameraden auf Weg und Steg aus, und sie vergaßen auch bald meine Prahlereien. Ich trug die Uhr lange bei mir, ohne sie jemand zu zeigen, und war damit in mir vergnügt.

Das sind nun bald vierzig Jahre seit jener Weihnacht. Hier habe ich noch die Uhr, und sie verfehlt keine Minute.

Seitdem habe ich die Worte meiner Mutter erst recht verstanden oder auch selbst die Wahrheit aus dieser Geschichte gefunden. Wenn ich einen Menschen sehe, der mit nichts, was ihm zukommt, recht glücklich sein kann, weil er immer Stolzeres erwartet hat, denke ich: Der hat auch eine goldene Repetieruhr gehofft! — Wenn ich ein Geschäft mache, und es ärgert mich, daß es nicht ausschlägt, wie ich erwartete, sage ich mir: Hast noch immer die goldene Repetieruhr im Kopfe? — Sehe ich einen Mann, der im Staate oder sonst hoch hinaus wollte und nun sich in Gram verzehrt, weil er in einer untergeordneten Stellung sein Leben verbringen muß, möchte ich ihm zurufen: Laß das Drücken am Heber, es macht nicht him bam, sei froh mit dem einfachen Zeiger! Kurzum, in tausenderlei Fällen habe ich von dieser Geschichte gelernt. Die meisten Menschen können sich nicht dareinfinden und sind unglücklich, weil es eben anders gekommen ist, als sie sich eingebildet hatten. Es schadet nie, wenn man nach dem Vollkommensten verlangt und trachtet, im Gegentheil, das spannt unsere Kraft erst recht an. Man muß sich's dann aber auch wohl sein lassen, sich begnügen und bescheiden können, wenn minder Vollkommenes uns zu teil wird.

Ich bin jetzt zufrieden mit dieser Uhr, und sie ist mir um keinen Preis feil. Berth. Auerbach.

2. Das Handelshaus Gruit van Steen.

+ Das Handelshaus Gruit (spr. Grent) van Steen war im Beginne des 17. Jahrhunderts eines der angesehensten, reichsten und festbegründetsten in Hamburg. Inhaber der Handlung war damals Hermann Gruit, der nach dem Tode des ehrwürdigen Vaters mit der Handlung und dem Hause auch den alten Jansen als Erbstück überkommen hatte, einen goldtreuen Diener des Hauses, mit Leib und Seele, wie sonst dem alten, nun dem jungen Herrn zugethan, welchen er schon als Kind auf den Knien geschaukelt hatte. Wenige verstanden das Handelswesen damaliger Zeit bis in seine äußersten Verzweigungen so von Grund aus wie der alte Jansen, daher galt auch sein Wort in der Schreibstube wie das des Herrn selbst.

+ + Der 30jährige Krieg verheerte nun schon seit 20 Jahren unser armes Vaterland durch Raub, Mord und Brand von einem äußersten Ende zum andern; Städte und Dörfer waren zu Hunderten verheert und verlassen von den Bewohnern, die mit dem Vieh in die Wälder geflohen waren, um sich vor den räuberischen, blutigen Händen der gottlosen Landsknechte zu